

polnischen Ehepartner, der – über die deutsch-polnische Familiengeschichte des Paares berichtend – die Herkunft seiner Schwiegereltern als ›Umsiedler‹ erklärt hatte und dabei die in der DDR übliche offizielle Bezeichnung für das Massenschicksal der Vertreibung wählte. Mit diesem an sowjetische Politik- und Sprachregelungen angelehnten verharmlosenden Begriff wurde der gewaltvolle Kontext dieser Migrationsform ausgebendet und etwaige Vergehen der ›sozialistischen Bruderstaaten‹ beim Prozess der Vertreibung negiert, wie die Kulturwissenschaftlerin Uta Bretschneider ausführt (vgl. Bretschneider 2013). Zugleich hob sich der Begriff der ›Umsiedler‹ deutlich vom westdeutschen Begriff der ›Heimatvertriebenen‹ ab, dessen Rückbezug auf eventuelle Besitzansprüche in der ›alten Heimat‹ man als revanchistisch empfand. Öffentliche Debatten über Flucht und Vertreibung sollten auf diese Weise unterbunden werden. Eine weitere Umetikettierung der ›Umsiedler‹ in ›Neubürger‹ sollte den Blick kollektiv nach vorne richten auf den Aufbau eines sozialistischen Staates, in dem Fragen der Herkunft und des materiellen Besitzes ohnehin eine nachgeordnete Rolle spielen.

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass Begriffe und ihre Verwendung immer auch Teile von diskursiven Systemen sind, die sich ständig wandeln. Gerade in öffentlich umkämpften Themenfeldern, und zu diesen gehören Flucht, Ankunft und die Aufnahme von Geflüchteten, lohnt es sich, nicht nur präzise mit den verwendeten Begrifflichkeiten umzugehen, sondern diese auch zu kontextualisieren, ihren Wandel nachzuzeichnen und die Intentionen, die mit spezifischen Begriffsverwendungen einhergehen, aufzudecken. Auch dieses Unterfangen möchte die vorliegende Publikation angehen.

1.2 Zur konzeptionellen Idee und Struktur dieses Buchs

Die Ankunft von Geflüchteten und die Annäherungsprozesse zwischen Geflüchteten und Ansässigen können grundlegende Veränderungen von sozialen Systemen auslösen oder beschleunigen. Diese Veränderungen können innerhalb der verschiedenen sozialen Teilsysteme und an den verschiedenen Aufnahmeorten sehr unterschiedlich ausfallen. Anhand einer Vielzahl an lokalen Fallstudien und biographischen Erzählungen von Geflüchteten möchte ich in diesem Buch die Situation des Ankommens und der Annäherung zwischen Ankommenden und Ansässigen mit Hilfe des Arbeitsbegriffs der Transformation betrachten. Transformation definiere ich aus gesellschaftswissenschaftlicher Perspektive als substanzielles Wandel von Sozialsystemen, der meist infolge von Krisen oder epochalen Ereignissen eintritt (vgl. Kollmorgen/Merkel/Wagener 2015: 14). Die konkrete Betrachtung dieser epochalen Ereignisse weist zugleich darauf hin, dass es mannigfaltige Ausdifferenzierungen gibt, die auf kleinräumig unterschiedliche Rahmenbedingungen, aber auch auf unterschiedliche Akteurs-Konstellationen und deren Entscheidungen zurückzuführen sind. Dabei ist stets die Kontingenz von Entscheidungen und Entwicklungen zu berücksichtigen, d.h. die grundsätzliche Möglichkeit, dass sich Dinge in unterschiedliche Richtungen entwickeln oder sich unterschiedlich darstellen können (vgl. Luhmann 1984). Vor diesem Hintergrund frage ich also: Was verändert sich, was bleibt? Wie werden Veränderungen wahrgenommen und eingeordnet? In welchem Zusammenhang stehen die durch Flucht und Ankunft ausgelösten Veränderungsprozesse zu anderen Prozessen der Veränderung oder Beharrung vor Ort?

Anders als in der gesellschaftswissenschaftlichen Perspektive, die ja vor allem Gesellschaften und ihre (Teil)Systeme im Blick hat, erweitere ich den Begriff der Transformation auch auf die individuelle Ebene der Geflüchteten und behandle damit in diesem Buch drei Schwerpunkte: Erstens befasse ich mich mit individuellen und familiären Biographien und untersuche die Folgen von Flucht und Vertreibung für den weiteren Lebensverlauf. Flucht und Vertreibung sind existenzielle Lebenserfahrungen und prägen den weiteren Lebensweg, oft über mehrere Generationen hinweg. Wie der Neuanfang gelingt, hängt nicht nur von den strukturellen Rahmenbedingungen der Aufnahme von Geflüchteten ab, sondern auch von ihren individuellen Ressourcen, wie z.B. der physischen und psychischen Gesundheit, bildungsbezogenen und alltagspraktischen Kenntnissen und Fähigkeiten sowie der Fähigkeit, soziale Beziehungen aufzubauen. Angesichts der meist traumatischen Erfahrungen der Flucht und der oft lang andauernden Unsicherheit und strukturellen Widrigkeiten nach der Flucht ist zudem die individuelle Widerstandskraft von Bedeutung, mit der es gelingt, entsprechende Erlebnisse zu bewältigen und sich an neue Gegebenheiten anzupassen.⁷ Diese individuellen Ressourcen sind die Basis für die eigene Handlungsfähigkeit, in der Fluchtforschung meist als *»agency«* bezeichnet, also die Fähigkeit, strukturelle Beschränkungen durch selbstbewusstes Handeln zu überwinden. Mit der Betonung der Handlungsmacht wird das häufig vorherrschende Bild von Geflüchteten als hilfebedürftigen, passiven und defizitären Wesen herausgefordert. Zugleich betont der *»agency«*-Begriff die Vielfältigkeit von individuellen Handlungsstrategien, die durch vorherige Erfahrungen und Lebensereignisse und deren Reflexion geformt werden (Spengler/Kordel 2023). Mit einem vertiefenden Blick in individuelle Lebensgeschichten möchte ich vor allem die häufig homogenisierende Perspektive auf Geflüchtete aufbohren und das Bewusstsein für die Vielfalt an Lebensverläufen und die Unterschiedlichkeit von *agency* fördern.

In einem zweiten Schwerpunkt richte ich meinen forschenden Blick auf die aufnehmende Gesellschaft und ihren Umgang mit Geflüchteten, der eingebettet ist in individuelle, aber auch kollektive Vorannahmen, strukturelle Umstände und zeitgeschichtliche Prägungen. Ich zeige die Vielfalt von Reaktionen und analysiere deren Zustandekommen. In der Begegnung mit *»dem Fremden«* wird stets auch *»das Eigene«* infrage gestellt, so dass insbesondere in der Rückschau auf die Erfahrungen und Ergebnisse mit der Geflüchtetenaufnahme von 2015/16 sichtbar wird, was als *»das Eigene«* verstanden wird. Divergierende Sichtweisen, Diskurse und Konflikte zur Frage der Aufnahme von Geflüchteten, des Zusammenlebens mit *»dem Fremden«* und Integrationsstrategien offenbaren bei genauerem Hinsehen die grundsätzlichen gesellschaftlichen Konfliktlinien und ihre Einbettung in strukturelle Umstände und gelebte bzw. erlebte Geschichte. Die oben zitierte Einlassung des älteren Herrn zur Frage der Legitimität von Flucht und die Rahmung seiner Aussage mit Erfahrungen aus der DDR- und Wendezeit sind ein gutes Beispiel dafür, wie sich entlang des Diskurses über aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen grundsätzlichere gesellschaftliche Konfliktlinien herauspräparieren lassen.

Dies gilt umso mehr, wenn wir uns – als dritten Schwerpunkt – konkreten Orten zuwenden. Gesellschaftliches Handeln ist eingebettet in räumliche Strukturen, und so er-

⁷ Diese Widerstandskraft wird in der Fluchtforschung meist als Resilienz bezeichnet (vgl. Krause 2023).

möglichen Einblicke in verschiedene Fallstudienorte einen sehr konkreten und genauen Einblick in verschachtelte Zusammenhänge. Gleichsam wie durch ein Brennglas können wir nachvollziehen, wie Geflüchtete, die meist durch administrative Verteilungslogik an bestimmten Orten angesiedelt werden, dort die soziale Ordnung herausfordern. In der lokalen kollektiven Wahrnehmung erscheint die Ankunft der Geflüchteten von 2015 häufig wie eine Naturgewalt. Plötzlich sind sie einfach da und die lokale Bevölkerung genauso wie Bürgermeister:innen, lokale Verwaltungen, Schulen, Arbeitgeber:innen oder zivilgesellschaftliche Unterstützer:innen müssen sich mit ihnen auseinandersetzen. Sie tun dies nicht nur anhand einer individuellen, sondern auch auf Basis einer kollektiven Logik, gebündelt durch gesellschaftliche Institutionen wie Vereine, Kirchengemeinden oder Helferkreise, und fundiert durch normative Ordnungen des Ankommens wie Gesetzen oder Leitlinien. An den Orten des Ankommens entwickelt sich ein Diskurs über das Neue und seine Bedeutung für die weitere Entwicklung. Denn, diese Erkenntnis schält sich nach und nach heraus, auch für die aufnehmenden Gemeinden und Gesellschaften bedeutet die Aufnahme von Geflüchteten Veränderung, und häufig ist diese Veränderung bei genauerer Betrachtung Teil eines größeren Transformationsprozesses. Anders ausgedrückt: Die Ansiedlung von Geflüchteten und die Art und Weise, wie ihre Aufnahme bewältigt wird, legen Stärken und Schwächen der aufnehmenden Gesellschaft auf lokaler Ebene offen und zeigen grundlegende Problemstellungen und Veränderungsnotwendigkeiten an. Und, so die optimistische Sicht auf Transformationen, diese Veränderungsnotwendigkeiten können zu positivem Wandel führen, etwa durch die Beschleunigung von Modernisierungsprozessen, die ohnehin bereits in der Pipeline waren. Immer wieder werde ich also die Blickrichtung der Leser:innen auf konkrete Regionen und Orte lenken, die ja das Kerngebiet des geographischen Forschens ausmachen. Ich möchte darstellen, wie die Ankunft und das Zusammenleben mit Geflüchteten die Orte verändert haben und wie unterschiedlich sich das Ankommen und die Annäherung an die lokale Bevölkerung aus der Perspektive von Geflüchteten darstellen. Dabei liegen meine Betrachtungsschwerpunkte auf Regionen jenseits der großen Metropolen, nämlich auf ländlichen Regionen sowie Klein- und Mittelstädten.

1.3 Zeitliche, regionale und biographische Einbettung

Die Erzählungen dieses Buches entwickeln sich im Wesentlichen auf der Basis von Forschungsmaterial, das ich zusammen mit meinem Team nach der Ankunft von knapp 900.000 Geflüchteten im Jahr 2015 und in den Folgejahren erhoben habe. Anhand dieses Materials beschreibe ich Formen von Annäherung, Aushandlung und Konflikt im Zeitverlauf und diskutiere variierende kontextuelle Rahmungen der Geflüchtetenaufnahme und die Konsequenzen für gesellschaftliche Transformationsprozesse. Dabei werde ich auch die Kontinuität des Umgangs mit Geflüchteten und die strukturelle Einbettung dieses Umgangs ausleuchten. Hierzu blicke ich immer wieder vergleichend zurück auf die Aufnahme von Vertriebenen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und auf deren Integrationspfade. Zudem werde ich Vergleiche ziehen zu der Aufnahme ukrainischer Geflüchteter ab 2022, wo immer mein Material das anbietet.